

Jasminreis — Objekt der Begierde

Genetische Ressourcen sollen genauso geschützt werden wie geistiges Eigentum

von John Walsh

Jeder Thailandbesucher wird schnell die freie und offene Haltung gegenüber Waren und Ideen, auf denen das Copyright liegt, in Thailand bemerken. Diese wird nicht nur bei gefälschten Uhren, Kleidern, Raub-CDs und -DVDs, die es auf jedem Markt gibt, offensichtlich, sondern auch in der Haltung gegenüber den Fälschungen, die einer totalen Gleichgültigkeit nahe kommt.

Die Leute sind es von ihrer Schulzeit her gewohnt, dass Lehrer oder andere Autoritätspersonen beispielsweise Textbücher aus den verschiedensten Quellen zusammenkopieren und mixen. Die Regel ist, dass das Kopieren absolut akzeptabel ist, solange es nicht für kommerzielle Zwecke getätigt wird. Die gleiche Haltung gilt für die Verwendung von Computersoftware, die als zu teuer erachtet wird, als dass sie von den meisten Leuten bezahlt werden könnte. Ein bedeutender Anteil von importierten Laptops wird zum Beispiel mit günstigen Linuxsystemen bestellt und dann vor dem Verkauf mit der begehrteren Raubversion der Windowssoftware überspielt. Es ist auch gut dokumentiert, dass einige sehr große Organisationen zumindest zum Teil durch sogenannte »Panthip Programme« unterstützt wurden. Dies ist unlicenziert kopierte Software, die sehr gut im Panthip Plaza IT-Zentrum verfügbar ist.

Es fehlt eine Tradition des Schutzes geistigen Eigentums

Einer der Hauptgründe, warum sich Thais so wenig für Rechte

Der Autor ist Dozent an der Shinawatra International University MBA Program in Bangkok

bezüglich geistigen Eigentums (IP) interessieren, ist die Abwesenheit einer wirklichen Tradition des Schutzes geistigen Eigentums im thailändischen Gesetz. Fast alle anderen ostasiatischen Nationen haben ein Gesetzessystem, das sich von den auferlegten kolonialen Rechtssystemen ableitet. Thailand war nie kolonisiert, weswegen sein Rechtssystem natürlich einige Lücken im Bereich von Gesetzen zum Schutz des geistigen Eigentums aufweist, die üblicherweise in westlichen Gesetzgebungen vorzufinden sind. Der Begriff des »Patentschutzes« wurde erstmals im Jahre 1913 diskutiert, aber es dauerte bis 1979, bis er es schließlich durch das Patentgesetz B.E. 2522, das am 12. September desselben Jahres erlassen wurde, in die Gesetzesbücher schaffte. Der Grund für das Gesetz war die Werbung für wirtschaftliche Entwicklung und im Speziellen die Stärkung des in das Land gerichteten Technologietransfers (Kuanpoth, 2002). Wenn überhaupt, wurden nur wenige Versuche unternommen, die allgemeine Öffentlichkeit konsequent über die Art und Bestimmungen des Gesetzes oder über die Gründe, warum sie dem Gesetz Folge leisten sollten, zu informieren. Dies ist teilweise auf den allgemein niedrigen Level öffentlicher politischer Diskurse im Königreich und zum Teil auf die landläufige Meinung zurückzuführen, dass einflussreiche Personen von den Übertretungen der

IP-Regeln profitiert haben. Es ist sicherlich wahr, dass diese Art von Themen, welche als sehr intellektuell eingestuft werden, nicht in das allgemeine Bildungssystem integriert wurde. Es kommt auch vor, dass nationale Entwicklungsstrategien kaum einen Gedanken an dieses Thema verschwenden.

Der Neunte Nationale Wirtschafts- und Sozialentwicklungsplan (2002-2006) spezifiziert beispielsweise drei Formen des Informationsflusses und das Wachstum von mehrwertbringender landwirtschaftlicher Produktion, aber thematisiert weniger spezifisch irgendeinen Versuch, die IP-Standards durchzusetzen, obwohl dies eigentlich durch die Mitgliedschaft in der Welthandelsorganisation eine Pflichtvorgabe wäre.

Es gibt kaum eine Spezifizierung irgendeines gesetzlichen Schutzes

Ziel 1.1 der Strategien für natürliche Ressourcen und Umweltmanagement in dem Plan spezifiziert beispielsweise, dass »Wissen und Information an die Leute, die Gemeinschaft und lokale Verwaltungseinheiten verbreitet werden soll, damit sie aktiv an dem Schutz des natürlichen Reichtums mitwirken können«. Die Entwicklungsrichtlinien für dieses Kapitel sagen unterdessen aus, dass

Impressum

südostasien

Zeitschrift für Politik • Kultur • Dialog

Diese Zeitschrift ist hervorgegangen aus dem **philippinenforum**, 10. Jg., und den **südostasien informationen**, 13. Jg. Die Jahrgangszählung der **südostasien informationen** wird fortgesetzt.

Unsere Arbeit wird vom Kirchlichen Entwicklungsdienst der Evangelischen Kirche in Deutschland durch den ABP gefördert.

Herausgeber: philippinenbüro e.V. und Verein für entwicklungsbezogene Bildung zu Südostasien e.V.

Anschrift: philippinenbüro, Südostasien Informationsstelle im Asienhaus, Bullmannau 11, 45327 Essen, Tel.: 0201 – 83038-18/-28 Fax: 0201 – 83038-30

E-Mail: philippinenbuero@asienhaus.de soainfo@asienhaus.de

Homepage: www.asienhaus.de/suedostasien/
Redaktion dieser Ausgabe: Saskia Busch (v.i.S.d.P.), Philipp Bück

mitgearbeitet haben: Monika Arnez, Melahyati Badruddin, Simona Beckemeier, Claudia Beierlein, Ulrike Bey, Henning Borchers, Birte Brecht, Axel Drescher, Harriet Ellwein, Sibille Etling, Genia Findeisen, Anne Fritsche, Jana Gerold, Brigitte Geske-Scholz, Bob S. Hadwinata, Stefanie Hensengerth, Robert J. Holmer, Alexander Horstmann, Rolf Jordan, Norbert Klein, Eberhard Knappe, Svenja Konieczny, Manuel Kühn, Frank Kürschner-Pelkmann, Antonius Larenz, Jennifer Lawonn, Michaela Müller, Vivian Oldenburg, Steffen Range, Niklas Reese, Ingo Rohrer, Britta Röttger, Linde Scheers, Stephan Schepers, Reinhold Schlimm, Christoph Schuck, Fritz Seeberger, Sebastian Seiffert, Babak Tavassolie, Anke Timmann, Manuela Volkmann, Arno Waizenegger, John Walsh, Raimund Weiß, Rainer Werning, Frank-D. Wickl, Susanne Wunsch, Sandra Ziegengeist, H.-B. Zöllner.

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Gestaltung der Titelseite: Ismaya

Satz: K. Marquardt, Herne

Druck: Druckwerk, Dortmund

Auflage dieser Ausgabe: 1200

Berichtszeitraum 15.9.-25.11.2005

ISSN-Nr.: 1434-7067

Preis: Einzelausgabe 5 € (zzgl. Porto)

Abonnement (4 Ausg./Jahr inkl. Porto)

BRD: Einzelpersonen 20 €

Inst./Förderabo 40 €

Ausland: Einzelpers. 28 €

Inst./Förderabo 50 €

Luftpostzuschl. 13 €

Die Abonnementgebühren sind im Voraus fällig. Das Abonnement verlängert sich um ein Jahr, wenn es nicht spätestens einen Monat nach Zusendung des letzten Heftes schriftlich gekündigt wird. Für Vereinsmitglieder ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Konten:

Spk. Bochum (BLZ 43050001) 30302491

Copyright: Redaktion und Autor(inn)en; Nachdruck nur nach Absprache mit der Redaktion, Vervielfältigung für Unterrichtszwecke erlaubt und erwünscht.

Eigentumsvorbehalt:

Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist die Zeitschrift so lange Eigentum des Absenders, bis sie den Gefangenen persönlich ausgehändigt worden ist. Zur-Habe-Nahme ist keine persönliche Aushändigung im Sinne des Vorbehalts. Wird die Zeitschrift den Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist sie dem Absender mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzusenden.

Nächster Redaktionsschluss: 6.2.2006

man dies folgendermaßen erreichen kann: »Mögliches Wachstum in Marktteilen und Exporten sollen durch die Anwendung von Technologie, inklusive der Ergebnisse angewandter Forschung und Entwicklung, realisiert werden, um den Wert landwirtschaftlicher Exportgüter für kommerzielle Zwecke kontinuierlich zu steigern«. Doch es gibt kaum eine oder keine Spezifizierung irgendeines gesetzlichen Schutzes der einbezogenen natürlichen Ressourcen oder der Forschung und der Entwicklungen, die durchgeführt werden könnten. Dies bedeutet, dass thailändische Ressourcen – Ressourcen und Entwicklungen, die innerhalb des Königreichs hauptsächlich von Thailändern kreiert oder genährt werden – das Ziel internationaler Organisationen wurden, die daraus Vorteile auf internationalen Märkten zu erzielen wünschen.

Thai Hom Mali Reis

Das Fehlen einer effektiven Gesetzgebung ist problematisch, da Versuche unternommen wurden, die natürlichen Vorteile thailändischer Agrarprodukte für die kommerzielle Ausbeutung wiederzuverwenden. Das vielleicht am meisten bekannte Beispiel in diesem Bereich ist der Fall von *khao hom mali*, bekannt als wohlriechender Jasminreis, der sehr großen Exporterfolg, vor allem in den USA erzielt hat. Dort hat er einen beachtlichen Preis erzielt. Jasminreis ist eine heimische Sorte, was bedeutet, dass ihr kein wirklicher Schutz unter den TRIPS-Vereinbarungen der WTO zukommt. TRIPS ist die Vereinbarung zu »Trade-Related Aspects of Intellectual Property Rights«, die 1995 als Teil der WTO-Mitgliedschaft in Kraft trat.

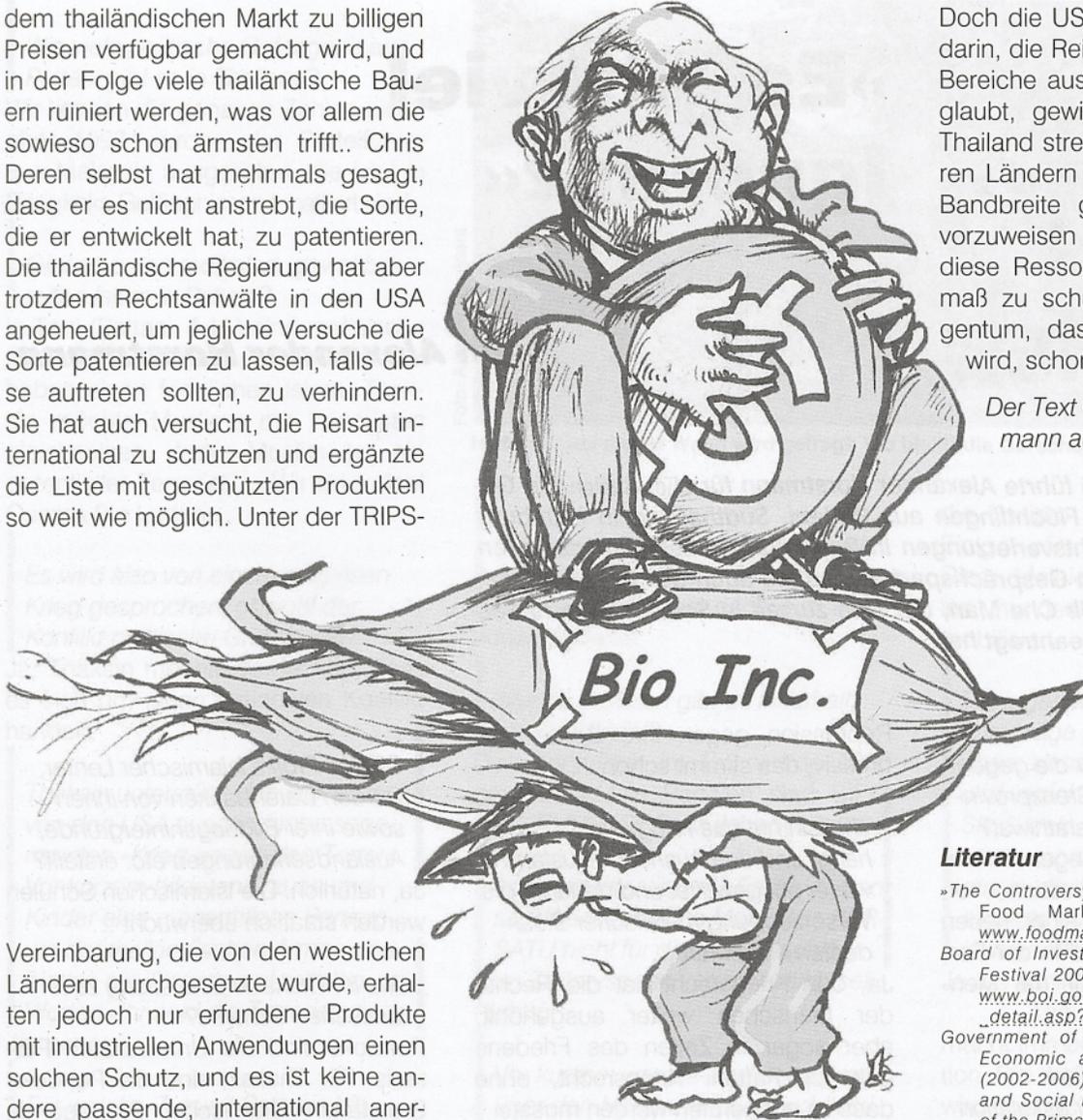
Die Reissorte wurde 1950 von Suntom Sihanern entdeckt, der als junger Landwirtschaftsminister offiziell die sehr wohlriechende Reissorte kennen lernte, die in winzigen Mengen in einem abgelegenen Dorf in der Provinz Chachoengsao angebaut wurde (Chinyarakom, 2005). Er machte seine Vorgesetzten auf diese Sorte aufmerksam und so wurde ein

landwirtschaftliches Produkt geboren, das einen Großteil der Reisexportindustrie ausmacht, und dessen Verdienste 40 Prozent der thailändischen Bevölkerung ernährt. Sehr erfolgreich wird im Isaan, der nordöstlichen Region Thailands angebaut, die der ärmste Teil Thailands ist. Thailand exportiert jährlich mehr als sieben Millionen Tonnen Reis, und die Menge und die erwirtschafteten Gewinne sind über die Jahre gestiegen. Der Wert des Marktes liegt bei jährlich fast zwei Milliarden US-Dollar. Der Hauptteil des *hom mali* Reis, nämlich 58 Prozent wird in andere asiatische Länder, vor allem China und Malaysia, exportiert, während 24 Prozent an die USA, sechs Prozent nach Europa und fünf Prozent in den Mittleren Osten gehen. Es wurden Anstrengungen unternommen, die Exportmärkte auszuweiten, und neue und potenziell profitable Märkte wurden beispielsweise in Südamerika und Afrika erschlossen (Board of Investment, 2003).

Die Schwierigkeit bestand in Versuchen, die *hom mali* Reissorte zu kopieren und sie für den Anbau in Ländern, die nicht die Wärme und Sonnenscheindauer Thailands aufweisen, anzupassen. Für internationale Forscher gibt es einen starken Anreiz, die Reissorte zu replizieren, welcher in der bedeutenden Kostenführerschaft durch *hom mali* Reis auf dem amerikanischen Markt liegt. Ein vom US-Department für Landwirtschaft finanziertes Projekt, das von Chris Deren geleitet wird, verwendet Reissaatgut, das angeblich durch das Internationale Reisforschungsinstitut auf den Philippinen bezogen wurde, aber in dem Verdacht steht illegal exportierte Reissaaten, die durch das 1975 Thai Pflanzenschutzgesetz geschützt sind, einbezogen zu haben. Chris Deren setzte den Reis Gammastrahlung aus, um Mutationen hervorzurufen, die schneller und mit weniger Sonnenlicht wachsen und folglich passender für den Anbau durch stark subventionierte amerikanische Farmer waren. Es wird befürchtet, dass als Resultat dieser Billigproduktion, geklauter Reis auf



dem thailändischen Markt zu billigen Preisen verfügbar gemacht wird, und in der Folge viele thailändische Bauern ruiniert werden, was vor allem die sowieso schon ärmsten trifft. Chris Deren selbst hat mehrmals gesagt, dass er es nicht anstrebt, die Sorte, die er entwickelt hat, zu patentieren. Die thailändische Regierung hat aber trotzdem Rechtsanwältinnen in den USA angeheuert, um jegliche Versuche die Sorte patentieren zu lassen, falls diese auftreten sollten, zu verhindern. Sie hat auch versucht, die Reisart international zu schützen und ergänzte die Liste mit geschützten Produkten so weit wie möglich. Unter der TRIPS-



Vereinbarung, die von den westlichen Ländern durchgesetzt wurde, erhalten jedoch nur erfundene Produkte mit industriellen Anwendungen einen solchen Schutz, und es ist keine andere passende, international anerkannte und gültige Gesetzgebung verfügbar (Food Market Exchange, 2001). Man geht davon aus, dass die *hom mali*-Sorte aus Florida noch einige Jahre von einer kommerziellen Ausbeutung entfernt ist.

Vereinbarungen zum Freihandel

Die Entscheidung von Premierminister Thaksin Shinawatra, die bilateralen Freihandelsabkommen (FTA) mit den USA weiter voranzutreiben, hat die Ängste über die Zukunft der heimischen Reisindustrie und das Potenzial für Biopiraterie neu entfacht. Es entstanden Nicht-Regierungsorganisationen wie *Biothai* (www.biothai.org) und *Free Trade*

Watch (www.ftawatch.org), die es sich zum Ziel gemacht haben, Bewusstsein in der Öffentlichkeit zu schaffen und Forschungen und Veröffentlichungen veröffentlichen zu wollen, die mit Themen, welche aus internationalen Abkommen entstehen, zusammenhängen. Die thailändische Regierung hat sich die Bedenken bezüglich Biopiraterie zu Herzen genommen, und seit der vierten Gesprächsrunde im Rahmen von FTA wird das Thema mit US-Gegenspielern behandelt. Dies ist das erste Mal, dass die USA mit diesem Thema konfrontiert werden.

Doch die USA sind sehr viel geübter darin, die Reichweite des Schutzes in Bereiche auszudehnen, in denen sie glaubt, gewisse Vorteile zu haben. Thailand strebt eine Allianz mit anderen Ländern an, die auch eine weite Bandbreite genetischer Ressourcen vorzuweisen haben, mit dem Ziel, diese Ressourcen im gleichen Ausmaß zu schützen, wie geistiges Eigentum, das im Westen produziert wird, schon geschützt wird.

Der Text wurde von Manuela Volkmann aus dem Englischen übersetzt.

Literatur

- »The Controversy Surrounding Thai Hom Mali«, Food Market Exchange (24.12.2001), www.foodmarketexchange.com.
- Board of Investment, »World Hom Mali Rice Festival 2003«, Press Release (BOI, 2003), www.boi.go.th/english/how/press_releases_detail.asp?id=248.
- Government of Thailand, *The Ninth National Economic and Social Development Plan (2002-2006)* (Bangkok: National Economic and Social Development Board and Office of the Prime Minister, 2001).
- Jakkrit Kuanpoth, »The Political Economy of the TRIPS Agreement: Lessons from Asian Countries«, International Centre for Trade and Sustainable Development (2002), www.ictsd.org.
- Lim, Danny, »Linux Demand in Thailand Artificial«, Asia Computer Weekly (8.9.2003).
- Vasana Chinvarakorn, »Free or Even Fair?« Bangkok Post (11.7.2005), p.1.
- John Walsh, *Shinawatra University*, Nov. 2005

